

NORBERT BÖRSTE

## Zar Nikolaus II. in Schloß Neuhaus. Ein Porträt von Ernst Friedrich von Liphart (1847–1932), Maler, Kunsthistoriker und Leiter der Gemäldegalerie der Eremitage in St. Petersburg

Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts befindet sich in Neuhaus (heute Paderborn – Schloß Neuhaus) ein Porträt des Zaren Nikolaus II. Es wurde zwar schon als ein Gemälde von Ernst F. von Liphart erkannt, aber es fand bisher noch keine weitere Recherche statt, wer sich hinter diesem Namen verbirgt.<sup>1</sup> Dieses ist umso verwunderlicher, da der Name von Liphart in der Kunstgeschichtsforschung mit einer sehr bekannten Persönlichkeit verbunden ist, nämlich mit dem livländischen Baron, Mediziner, Naturwissenschaftler, Kunsthistoriker und Sammler Karl Eduard von Liphart, der ein Weggefährte von Wilhelm von Bode war, dem Mitbegründer des modernen Museumswesens.<sup>2</sup> Karl Eduard von Liphart hatte einen Sohn, Ernst Friedrich von Liphart, der sich ebenfalls als Kunsthistoriker einen Namen machte, aber darüber hinaus auch Maler und Kustos der Gemäldegalerie der Eremitage in Sankt Petersburg war. Es stellte sich nun die Frage, ob Ernst Friedrich von Liphart dieses Zarengemälde schuf.

Das Bild (Öl auf Leinwand, 149 cm hoch und 101 cm breit), ein Porträt von Zar Nikolaus II., ist als sogenanntes „Kniestück“ in Dreiviertelansicht (Abb. 1) konzipiert. Es hing von ca. 1895 bis 1974 im ehemaligen Offizierskasino im Schloß Neuhaus (Abb. 2), das der Paderborner Dombaumeister Arnold Güldenpfennig<sup>3</sup> entwarf und ausführen ließ. Güldenpfennig, gebürtig aus Warburg, hat besonders die Sakralarchitektur im westfälischen Raum entscheidend beeinflusst, und durch ihn wurde der Kirchenbau des Bistums Paderborn und ganz Westfalens geprägt. Durch den Sakralbau, besonders aber durch die Paderborner Domrestaurierung, bekam Güldenpfennig überregionale hohe Beachtung, aber auch auf dem Gebiet der Profanarchitektur profilierte er sich und fand höchste Anerkennung. So war Güldenpfennig auch mit den Umbauarbeiten von Schloß Neuhaus befasst. Er leitete 1881/82 u. a. größere Restaurierungen und Umbauten am Haus Braunschweig unter Mithilfe der 8. Husaren. Dieser Südflügel des Schlosses wurde im Innern im Stil der Neorenaissance umgestaltet, die ihre größte Wirkung zwischen 1870 und 1885 entfaltete, als ihre Formen im strengen Historismus als vorbildlich galten. Das fürstliche Speisezimmer verlängerte man um eine Achse,

1 Die 8. Husaren und ihre Garnison in Neuhaus und Paderborn, hrsg. von der Stadt Paderborn, bearbeit. von Norbert Börste. – Paderborn 2001 (Studien und Quellen zur Westfälischen Geschichte; Band. 40), S. 45, dort durch einen Druckfehler irrtümlich als Gemälde von Einhard bezeichnet.

2 Georg Kauffmann, Wilhelm Bode, das Florentiner Institut und der Deutsche Verein für Kunstwissenschaft. Jahrbuch der Berliner Museen, Bd. 38, Beiheft „Kennerschaft“. Kolloquium zum 150sten Geburtstag von Wilhelm von Bode (1996), S. 15–22.

3 Arnold Güldenpfennig (\* 13. Dezember 1830 in Warburg, Kreis Höxter; † 23. September 1908 in Paderborn). Klaus Hohmann: Vor hundert Jahren starb Diözesan- und Dombaumeister Arnold Güldenpfennig, in: Die Warte, Nr. 139 (Herbst 2008), S. 33–38. Norbert Aleweld: Arnold Güldenpfennig, in: Westfälische Lebensbilder, Bd. XV, Münster 1990, S. 221f.



*Abb 1:  
Zar Nikolaus in Husarenuniform,  
Historisches Museum im Marstall,  
Foto: Wolfgang Noltenhans, 2009*

baute an den Stirnseiten des Raumes vier Spiegel ein, und so wurde aus dem ehemaligen Audienzsaal ein Kasinoraum, später im Volksmund auch „Spiegelsaal“ genannt. An der Voute (Hohlkehle am Übergang der Wand zur Decke) der Kassettendecke hingen die Wappen der zumeist adligen Offiziere des Regiments. Die Porträts der früheren Kommandeure befanden sich an der Nordwand, seitlich und an dem Tisch im Speisesaal standen geschnitzte Offiziersstühle. Die jungen Offiziere ließen sich von dem Steinheimer Tischlermeister Anton Spilker (1838–1893) eigene Stühle mit überhöhter Lehne, in die das Familienwappen eingeschnitzt war, als Statussymbol schaffen.<sup>4</sup> Einige erhaltene geschnitzte Offiziersstühle, Wappen und auch Teile von profilierten und geschnitzten Holzpaneelen, so auch Teile der Kassettendecke, die die Kriegswirren und „Kahlschläge“ durch Restaurierungsmaßnahmen des letzten Jahrhunderts überstanden haben, können heute noch in der Dauerausstellung zur Baugeschichte im „Remter“ des Schlosses besichtigt werden. Dort ist im südöstlichen Treppenturm eine entsprechende Dokumentation eingerichtet, die sich besonders auf die „güldenpfennigsche“ Ausgestaltung bezieht.

<sup>4</sup> Johannes Waldhoff, Die Geschichte der Steinheimer Kunsttischlerei und Möbelindustrie. Kulturgeschichtlicher Beitrag als Beilage zum Jahresbericht der Sparkasse Höxter, Heft 2, 2000.



Abb. 2: Aufnahme des Offizierskasinos in Schloss Neuhaus 1890 bis 1974, das der Paderborner Dombaumeister Arnold Güldenpfennig schuf (um 1890/1900), Reproduktion: Wolfgang Noltenhans, 2009

Das Porträt von Zar Nikolaus II. hing im Offizierskasino (Speisesaal) an der Südwand, direkt dem Porträt des Fürstbischofs Clemens August von Bayern auf Augenhöhe gegenüber (Abb. 2).<sup>5</sup> Die jüngste Untersuchung des Gemäldes führte auf die richtige Spur des Künstlers. Das Bild ist nämlich unten rechts signiert mit „Ernst Fr. Liphart“ (Abb. 3), womit es sich offenbar um einen Sohn von Karl Friedrich Liphart handeln muss: Ernst Friedrich von Liphart (1847–1932), der am Hofe des Zaren einen hervorragenden Ruf genoss.<sup>6</sup>

Nikolaus von Russland ließ sich um 1888 noch als Großfürst von Ernst Friedrich von Liphart in der Uniform der 8. Husaren porträtieren, die hier in Paderborn und Neuhaus seit 1851 stationiert waren. Das Gemälde, das bis 1974 das ehemalige Offizierskasino im Schloß schmückte, befindet sich nun im Historischen Museum im Marstall. Nikolaus schenkte dieses Gemälde den Husaren nach dem Tod von König Ludwig von Bayern 1886, den er als Chef (Ehren-

5 Nikolaus II., gebürtig Nikolaj Alexandrowitsch Romanow; \*6. Mai nach dem julianischen Kalender/18. Mai 1868 nach dem gregorianischen Kalender in Zarskoje Selo; † in der Nacht auf den 17. Juli 1918 in Jekaterinburg ermordet; 1894–1917 Zar des Russischen Reiches; wird als Heiliger der russisch-orthodoxen Kirche verehrt.

6 Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart/begründet von Ulrich Thieme und Felix Becker, hrsg. Von Ulrich Thieme. – Studienausgabe. – Leipzig: Seemann, Bd. 23/24, 1999, S. 265.



Abb. 3: Signatur: „Ernst Fr. Liphart“, Foto: Wolfgang Noltens, 2009

oberst) des Regiments in Neuhaus ablöste.<sup>7</sup> Dieses Husaren-Regiment hieß offiziell seit dem 19. Juli 1888: Husaren-Regiment Großfürst Nikolaus von Russland (1. Westfälisches Nr. 8), seit dem 17. November 1897: Husaren-Regiment Kaiser Nikolaus II. von Russland (1. Westfälisches Nr. 8). Nach der Absetzung des russischen Zaren am 15. März 1917 verlor dieser die Chefstelle des Regiments, das vom 12. Mai 1917 an wieder nur 1. Westfälisches-Husaren-Regiment Nr. 8 hieß.

Nikolaus ließ sich in der Friedensuniform der 8. Husaren malen. Diese Uniform bestand aus einer dunkelblauen Attila mit weißer Verschnürung. Dazu gehörte ein dunkelblauer Pelzrock mit weißer Verbrämung, der als Geschenk von Zar Nikolaus II. an alle Offiziere verteilt wurde. Auf den Schulterstücken befand sich ein weißmetallenes N mit russischer Zarenkrone. Das gleiche Kennzeichen aus roter Wolle besaßen die Achselklappen der Mannschaften und Unteroffiziere. Die Pelzmütze bestand für Mannschaften und Unteroffiziere aus Seehundfell, für Offiziere aus Opossumfell. Auf der Stirnseite der Mütze befand sich das sogenannte Vaterlandsbandeau aus Messing mit der Inschrift „Mit Gott für König und Vaterland“, sowie die als Nationale bezeichnete Kokarde in den preußischen Farben. Der Kolpak, eine von den Magyaren über das Osmanische Reich ins Deutsche gekommene Bezeichnung für die aus Pelz gefertigte Husarenmütze, war hellblau. Bis etwa 1912 wurde diese Uniform auch zum Felddienst getragen. Bereits am 14. Februar 1907 befohlen und ab 1909/1910 schrittweise eingeführt,

<sup>7</sup> Mit Allerhöchster-Kabinetts-Order (A. K. O.) vom 7. März 1815 wurde noch während des Feldzuges gegen Frankreich die Aufstellung eines Husaren-Regiments in der Stärke von zunächst drei Eskadrons befohlen. Die ersten Chefs des Regiments (Ehrentitel) waren: 23. 11. 1841–10. 3. 1864 Maximilian II., König von Bayern; 25. 8. 1865–13. 6. 1886 König Ludwig II. von Bayern. Ehrenoberst (engl.: Colonel-in-Chief) ist in vielen ausländischen Armeen monarchischer Staaten ein Ehrentitel, insbesondere Großbritannien, der Titel für eine dem deutschen Regimentschef vergleichbare Position.

wurde anlässlich des Kaisermanövers 1913 die bunte Uniform erstmalig durch die feldgraue Felddienstuniform (M 1910) ersetzt.

### *Wer war Ernst Friedrich von Liphart?*

Ernst Friedrich von Liphart wurde am 24. 8. 1847 auf dem Gut Ratshof (Raadi) bei Dorpat, heute Tartu<sup>8</sup> als Sohn des bekannten Kunsthistorikers und -sammlers Freiherr Karl Eduard von Liphart (1808–1891) geboren. Dessen Haus in Florenz, wohin er 1863 übersiedelt war, bildete um 1870 einen Anziehungspunkt junger Kunsthistoriker und die Keimzelle des dortigen Instituts für Kunstgeschichte.<sup>9</sup> Im Kreise der Gelehrten, Kenner und Künstler um Karl Eduard Freiherr von Liphart, zu denen auch Wilhelm von Bode, Adolph Bayersdorfer, Adolf von Hildebrand und Hans von Marées gehörten, wurde die Idee diskutiert, in Florenz nach dem Vorbild des Archäologischen Instituts in Rom eine kunsthistorische Forschungsstätte einzurichten. Das Institut sollte aus einer von Fachleuten betreuten Bibliothek und einer Abbildersammlung bestehen. So wäre der direkte Kontakt mit den Kunstwerken und Archiven gewährleistet. Vorbild dafür war wohl von Lipharts eigenes Haus in der Via Romana, in dem sich der Zirkel gelehrter Kunstkenner traf und seine Sammlungen an Gemälden, Büchern, Stichen und Altertümern studierte.<sup>10</sup>

Ernst Friedrich von Liphart, Schüler von Woldemar Friedrich Krüger (1808–1894),<sup>11</sup> einem Jugendfreund seines Vaters, besuchte das Gymnasium in Dorpat. Wegen labiler Gesundheit siedelte er 1863 mit seinen Eltern nach Florenz über, wo er unter Anweisung seines Vaters die Kunststudien autonom fortführte. Im Auftrag von Graf Adolf Friedrich von Schack<sup>12</sup> ging er 1866 gemeinsam mit dem

8 Tartu (deutsch: Dorpat) ist Estlands zweitgrößte Stadt und Sitz der Universität Tartu.

9 Georg *Kauffmann*, Wilhelm Bode, S. 15–22. Das Kunsthistorische Institut in Florenz ist eine der ältesten Einrichtungen zur Erforschung der Kunst- und Architekturgeschichte Italiens, die hier in ihren europäischen, mediterranen und globalen Bezügen untersucht wird. 1897 in privater Initiative durch eine Gruppe unabhängiger Gelehrter gegründet, gehört es seit 2002 zur Max-Planck-Gesellschaft. An dem heute von zwei Direktoren geleiteten Institut sind ca. 30 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler tätig, wobei ein Schwerpunkt auf der Förderung des internationalen wissenschaftlichen Nachwuchses liegt. Weitere Informationen zu Liphart: <http://www.utlib.ee/ekollekt/bskunst/de/liphart.htm>

10 Hans W. *Hubert*, Das Kunsthistorische Institut in Florenz. Von der Gründung bis zum hundertjährigen Jubiläum (1897–1997). Florenz 1997. Das Kunsthistorische Institut in Florenz 1888 \* 1897 \* 1925. Wilhelm von Bode zum achtzigsten Geburtstag am 10. Dezember 1925 dargebracht vom Kunsthistorischen Institut in Florenz in Dankbarkeit und Verehrung. Daniel *Schönighb*: Der erste kunsthistorische Ferienkurs in Italien für Lehrer höherer Unterrichtsanstalten, Posen 1909; Über die Gründung eines Kunsthistorischen Instituts in Florenz. Denkschrift des Vorstandes, 1899. Weitere Informationen unter: <http://www.khi.fi.it/informationen/index.html>

11 Krüger war Betreuer der Kunstsammlungen von K. E. von Liphart und beteiligte sich an der sog. Sonntagsakademie von Ratshof, die in den Jahren, als K. E. von Liphart in Dorpat war, Gelehrte, Literaten und Künstler vereinigte.

12 Geboren am 2. August 1815 in Brüsewitz (bei Schwerin); †14. April 1894 (in Rom); deutscher Dichter, Kunst- und Literaturhistoriker. 1855 zog er nach München. Dort wurde er 1856 zum Ehrenmitglied der Akademie der Wissenschaften ernannt. Außerdem baute er eine Sammlung wertvoller Gemälde (Schackgalerie) auf.

Maler Franz von Lenbach<sup>13</sup> nach Madrid, um Gemälde großer Meister für die Galerie des Grafen zu kopieren. Schack wollte seine Kunstsammlung durch exquisite Kopien altmeisterlicher Werke ergänzen – eine damals unter vermögenden Kunstkennern in Deutschland und noch mehr in Frankreich gängige Praxis. Beispielsweise befinden sich in den Kopierregistern des Louvre unzählige der prominentesten Berühmtheiten jener Zeit. Die Kopiensammlung von Schack mit 85 Gemälden, zu der Lenbach mit 17 Werken den Fundus schuf, war eine der bedeutendsten ihrer Gattung. 1868 kehrte Ernst Friedrich von Liphart nach Florenz in den Gelehrtenkreis seines Vaters zurück und arbeitete danach im Atelier von Franz von Lenbach in München. 1873 zog Ernst Friedrich von Liphart nach Paris. 1874/75 hielt er sich temporär in Dorpat und St. Petersburg auf. Von 1886 an war er in St. Petersburg dauerhaft ansässig als Archivar der Kaiserlichen Museen in Russland und bis 1895 als Pädagoge der Gesellschaft für Förderung der Künste. Während dieser Zeit muss er offenbar den Auftrag für das Neuhäuser Gemälde von Großfürst Nikolaus bekommen haben.

Neben realistischen Porträts schuf Ernst Friedrich von Liphart als Maler, Kupferstecher und Zeichner historisierende und mythologische Kompositionen wie die Parabel der klugen und törichten Jungfrauen, heute in der Staatlichen Tretjakow-Galerie in Moskau, oder das Altargemälde von 1905 „Die Jungfrau Maria mit dem Jesuskind“ in der römisch-katholischen Kirche der Unbefleckten Empfängnis der Jungfrau Maria in Tartu, Estland. Ernst Friedrich von Liphart schuf aber auch mehrere sehr bemerkenswerte dekorative Monumentalgemälde, so für den Speisesaal des Großfürsten Aleksej (1886), für das Hausheater im Jusupow-Palais (1899) und Wandgemälde im Marmorpalais. Ernst Friedrich von Liphart wurde 1893 von der St. Petersburger Akademie der Künste zum sogenannten „Akademiker“ und 1909 zum wirklichen Mitglied berufen. Von 1906 bis 1929 war er Konservator der Gemäldegalerie der Eremitage. 1911/12 organisierte von Liphart die neue Ausstellung der Gemäldegalerie und verfasste den Katalog der italienischen und spanischen Werke. Besonders von seinen kunsthistorischen Veröffentlichungen sind folgende zu erwähnen, die ihn in der Kunstwissenschaft bekannt machten: Kritische Gänge und Reiseeindrücke, 1912; Cesare de Sesto, allievo nello studio di Lorenzo di Credi, 1921; Le premier tableau peint à Rome par le Caravage, 1922; Deux maquettes en bronze de la Renaissance italienne, 1922; Le sculpteur Francesco Ferrucci et Léonard de Vinci, 1924; Une Madone de Fiorenzo di Lorenzo, 1925.<sup>14</sup>

13 Franz Seraph Lenbach, seit 1882 von Lenbach (\* 13. Dezember 1836 in Schrobenuhausen; † 6. Mai 1904 in München). Sonja von *Baranow*, Franz von Lenbach. Leben und Werk, Köln 1986. Reinhold *Baumstark* (Hrsg.), Lenbach. Sonnenbilder und Porträts, München 2004.

14 Weitere Literatur zu Ernst Friedrich Liphart: Gérald *Schurr*, in: Les Petits Maîtres de la peinture 1820–1920, valeur de demain, Les Éditions de l'Amateur, t. III, Paris 1976.